



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1993

“Da sagte Glaukon in sehr lächerlichem Ton...” (R. 509c1-2): Ein obszöner Witz Platos?

Ferber, Rafael

Abstract: In Plato's "Republic", Glaucon urges Socrates to reveal the essence of the good. But Socrates is reluctant, since he fears disgracing himself and looking ridiculous by trying (R.506d6-7). In fact, after the simile of the sun, Glaucon says "very ludicrously" (R. 509c1-2): "By Apollo, hyperbolê can no further go?" (R.509c1). But why should the good or the generating principle which surpasses being in dignity and power (R.509b9-10) invite such a ludicrous reaction? Is Plato here alluding to the genital member of his philosophy which surpasses in dignity and power every other possession?

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-70517>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Ferber, Rafael (1993). "Da sagte Glaukon in sehr lächerlichem Ton..." (R. 509c1-2): Ein obszöner Witz Platos? *Archiv für Geschichte der Philosophie*:211-212.

ZUR DISKUSSION

„Da sagte Glaukon in sehr lächerlichem Ton ...“
(R. 509c1 – 2)

Ein obszöner Witz Platos?

von Rafael Ferber (Zürich)

Daß Thales in den Augen der thrakischen Magd lächerlich wirkt, ist bekannt (Tht. 174a – b). Umgekehrt ebenfalls, daß der Nichtphilosoph in den Augen des Philosophen lächerlich erscheint (vgl. Tht. 175d). Weniger bekannt ist dagegen, daß sich der platonische Philosoph auch angesichts des Versuchs, das Letzte – die Idee des Guten – auszusprechen, lächerlich macht. Zwar ist die Idee des Guten das „Größte, was es zu lernen gibt“ (μέγιστον μάθημα) (R. 505d11 – e2), und das, „was jede Seele sucht und um deswillen sie alles tut, ahnend, was es ist, sich aber in Ausweglosigkeit befindend und nicht ausreichend zu fassen wissend, was es wohl ist ...“ (R. 505d11 – e2). Ist *jede* Seele ratlos hinsichtlich des Guten, so auch die Platos und Sokrates'. In der Tat gibt uns auch der platonische Sokrates keine Definition des Guten. Auf das Drängen Glaukons hin, doch endlich zu sagen, was es sei, antwortet er: „Aber daß ich nur nicht dazu nicht in der Lage bin, und wenn ich dann doch bereit bin, als ein Unanständiger Gelächter verdiene (ἀσχημονῶν γέλωτα ὀφλήσω) (R. 506d7 – 8). Sokrates befürchtet also, wenn er das Wesen des Guten ausspreche, so mache er eine unschickliche, ja sogar unanständige Figur. In der Tat. Nachdem er zwar nicht die erwartete Definition des Guten gibt, wohl aber im *Sonnengleichnis* andeutet, was das Gute ist, erntet er schon bei dieser andeutenden metaphorischen Selbstentblößung das Gelächter Glaukons. Denn auf die Behauptung hin, das Gute rage noch „jenseits des Wesens (ἐπέκεινα τῆς οὐσίας) über es an Würde und Kraft hinaus“ (R. 509b9 – 10), erhält er zur Antwort: „Da sagte Glaukon in sehr lächerlichem Ton (μάλα γελοίως): „Apoll, das ist ein wunderbares Übertreffen“ (δαιμονίας ὑπερβολῆς) (R. 509c1 – 2. Übers. von R. F.). Doch warum genau ist diese Behauptung der Transzendenz des Guten lächerlich? P. Shorey z. B. meint: „The dramatic humour of Glaucon's surprise is Plato's way of smiling at himself, as he frequently does in the dialogues“.¹ Doch sagt P. Shorey nicht, weshalb der Humor Glaukons bzw. die Selbstironie „dramatisch“ ist.

¹ P. Shorey, *Plato. The Republic*. Vol. 1 – 2, London/Cambridge, Mass. 1930/35, Vol. 2, S. 107.

P. Friedländer ist einen Schritt weitergegangen: „Hier liegt recht eigentlich, um mit Schlegel zu sprechen, die Unmöglichkeit und Notwendigkeit einer vollständigen Mitteilung vor. Und ausgedrückt wird diese ironische Spannung nicht nur mit den gewöhnlichen Mitteln der sokratischen Ironie, des sokratischen Nichtwissens, sondern auch noch dadurch, daß das Derb-Komische sich unmittelbar gegen das Feierlichste setzt. So wird hier die Ironie nicht nur von Sokrates getragen, sondern sie spannt sich auch von dem anderen Unterredner zur ‚Sache‘ hinüber, [...]“.² Doch läßt auch P. Friedländer offen, was *genau* an der Transzendenz *des* Guten für Glaukon „derb-komisch“ ist.

Einen Hinweis erhalten wir aber in H. Kelsens Deutung des Aristophanesmythos aus dem *Symposium*: „Und vielleicht zeigt sich gerade hier die tiefste Wurzel dieser Ironie: die nur aus dem Erotischen stammende Scham, die Scham, sein Letztes zu entblößen, diese beinahe rührende Geste der Verlegenheit, den Ernst mit Scherz zu verhüllen, sich scherzend zu geben, wo man sich schämt, Ernst, d. h. sich selbst, sein Innerstes nackt zu zeigen“.³

Nun ist das „Letzte“ bzw. das Gute, das Sokrates anstelle einer Definition gibt, das „zeugende“ oder „männliche“ Prinzip von Platos Philosophie (vgl. R. 507a2–3. 508b13. Aristoteles, *Metaph.* Al. 988a3–8). So hat *das* Gute bzw. die Idee des Guten die Sonne bzw. den Sonnengott in Analogie zu sich gezeugt (vgl. R. 508b13) und gewährt Erkenntnis, Wahrheit sowie Sein und Wesen (vgl. R. 508e–509b).⁴ Soll der platonische Sokrates das Wesen des Guten preisgeben, so muß er *quasi* das Genitale seiner Philosophie entblößen. Da schämt er sich in der Befürchtung, als ein Unanständiger Gelächter zu verdienen (vgl. R. 506d7–8). In der Tat ragt schon in der gleichnishaften Andeutung *das* Gute bzw. das *membrum virile* der platonischen Philosophie noch „jenseits des Wesens“ (ἐπέκεινα τῆς οὐσίας) über es an Würde und Kraft hinaus (R. 509b9–10). Kann deshalb Glaukon so überrascht auf die Behauptung der Transzendenz des Guten „mit sehr lächerlichem Ton“ (R. 509c1) reagieren? Kann deshalb die Selbstironie Platos „dramatisch“ bzw. sein Humor „derb-komisch“ sein?

² P. Friedländer, *Platon*, Bd. 1, *Seinswahrheit und Lebenswirklichkeit*, 2., erw. und verb. Aufl., Berlin 1954, S. 157.

³ H. Kelsen, *Die Illusion der Gerechtigkeit. Eine kritische Untersuchung der Sozialphilosophie Platons*, hrsg. von R. K. Ringhofer und R. Walter, Wien 1985, S. 97.

⁴ Vgl. zu dieser Stelle R. Ferber, *Platos Idee des Guten*, 2., durchges. und erw. Aufl., St. Augustin 1989, S. 57–79.